

## Was wäre, wenn die Pestalozzi nicht in Zürich eingebürgert worden wären.

Vortrag vom Dr. Martin Illi am 10. Juni 2017 im Zunfthaus zur Saffran, Zürich

Liebe Anwesende,

Eines ist sicher: Wenn der Zürcher Rat Ihren gemeinsamen Vorfahren Johann Anton Pestalozzi nicht ins Bürgerrecht aufgenommen hätte, könnte der heutige Anlass in dieser Form gar nicht stattfinden. Wie Sie sicher alle wissen, war Johann Anton Pestalozzi im damals bündnerischen Chiavenna im Veltlin zu Hause. Graubünden war damals mit der Eidgenossenschaft nur als zugewandter Ort lose verbunden. Johann Anton Pestalozzi stammte aus einer angesehenen adligen Kaufmannsfamilie. Er kam um 1550 als Lehrling nach Zürich zum Eisenkaufmann Bernhard von Cham, im Austausch zu dessen eigenen Sohn Bernhard. Johann Anton (Giovanni Antonio) Pestalozzi war damals erst 17 Jahre alt.<sup>1</sup>

Lehrmeister Bernhard von Cham bewohnte das Haus zum Napf. Schon bei seiner ersten Wahl in der Kleinen Rat bekleidete Bernhard von Cham das Amt des Säckelmeisters. Um Finanzminister im alten Zürich zu werden, musste man reich sein, sehr reich sogar. In der Tat erfüllte von Cham diese Bedingung. Er galt nämlich als der reichste Mann in der ganzen Eidgenossenschaft. Auch politisch machte er Karriere, von 1560-71 bekleidete er das Amt des Zürcher Bürgermeisters. Wir wissen nicht, ob Bernhard von Cham ein guter Chef und Lehrmeister war, vielleicht sogar ein unangenehmer, aber für Johann Anton Pestalozzis Laufbahn war dies wohl die beste Adresse in der Limmatstadt. Er setzt seine berufliche Laufbahn in Zürich fort und trat in die Dienste von Andreas Gessner ein. Durch Heirat mit der Enkelin seines zweiten Arbeitsgebers im Jahr 1561 fasste er in Zürich Fuss. Im Frühjahr 1567 folgte die Einbürgerung.

((Eintrag im Bürgerbuch der Stadt Zürich, fol. 242 f.

Johann Anton Pestalozzi von Cläven ist von siner ehrlichen Eltern wegen, durch Inansächen der drygen pündten gschriftlichen Fürbitt und sines Schwäheren Vaters M Andreas Gessner zu Ehren. Um zwanzig Guldin Rhinisch nach Vermög der neuen Satzung zu Bürger angenommen, die hat er gezahlt und den gewöhnlichen Bürgereid geschworen. Dienstag 25. März 1567.))<sup>2</sup>

Etwa fünf Jahre nach der Ankunft von Johann Anton Pestalozzi verändert sich die Situation in Zürich grundlegend. 1555 wurden im Tessin und in Norditalien die Protestanten vertrieben. Die erste Station ihrer Flucht war Zürich. Wer von den Flüchtlingen über etwas Geld, eine gute adlige Herkunft und

---

<sup>1</sup> Johann Anton Pestalozzi, 1537-1604, Pestalozzi-Keyser 1958, Stammtafel 3 und Stammtafel 18.

<sup>2</sup> Stadtarchiv Zürich, III A.2, Bürgerbuch B der Stadt Zürich, 1545 -1723, fol. 242 f.

über besonderes Wissen verfügte, durfte in Zürich bleiben. So bildete sich in Zürich eine kleine Kolonie von italienisch sprechenden Flüchtlingen, die Mehrheit von ihnen stammte aus Locarno. Johann Anton Pestalozzi schloss sich dieser Gruppe von Emigranten an und teilte in einem gewissen Sinne ihr Schicksal. 1571 starb seine erste Ehefrau Anna Gessner. Sowohl seine zweite Ehefrau, Susanna Verzasca, die er nach nur einem Jahr Ehe durch Tod im Kindbett wieder verlor, wie auch seine dritte Gattin Magdalena von Muralt, stammten aus dem Kreis der Locarneser Glaubensflüchtlinge. Auch geschäftlich verband sich Johann Anton Pestalozzi im selben Milieu. So gründete er mit Laurenz Bebie seine erste Firma. Bebie wurde erst 1592 eingebürgert. Bis dahin brauchte er die Verbindung mit Johann Anton Pestalozzi, denn mindestens ein Firmeninhaber musste das Bürgerrecht besitzen, um in Zürich Handelsgeschäfte abschliessen zu können. Bebie und Pestalozzi handelten vor allem mit Zwilch, das heisst mit aus Leinwand hergestellten Fäden, sowie mit Baumwolltüchern und schliesslich mit Samt und Seide.

Ein weiterer Schritt zur Etablierung von Johann Anton Pestalozzi war schliesslich der erste Hauskauf. Es war das Haus zum Bränneli, heute Froschaugasse 9.<sup>3</sup>

Bernhard von Chams Sohn Bernhard kehrte hingegen von Chiavenna wieder in die Heimat zurück.

Wir können heute nicht genau nachvollziehen, wieso Johann Anton Pestalozzi in Zürich geblieben ist.

Es gibt aber Erklärungen für das Interesse Zürichs, ihn hier zu behalten

- Zürich war im 16. Jh. wirtschaftlich im Rückstand, Versuche, aus eigener Kraft die Baumwollweberei einzuführen, scheiterten. Die Kenntnisse im Textilhandel der mit Pestalozzi verbundenen Flüchtlinge waren hochwillkommen
- Wegen der Reformation war Zürich isoliert, wirtschaftlich und politische Beziehungen waren nur nach Frankreich und Holland möglich, mit den Lutheranern hatte man gebrochen. Über Graubünden wurden der Kontakt zur Republik Venedig hergestellt, die das östliche Mittelmeer beherrschte. 1615 schloss Zürich tatsächlich ein Bündnis mit Venedig.

Auch wenn die Glaubensflüchtlinge und mit ihnen die Pestalozzi nicht überall in Zürich willkommen waren, ihr nach Oberitalien und Frankreich reichendes Beziehungsnetz und ihre Kenntnisse im Textilfach haben für die weitere Entwicklung Zürichs Entscheidendes beigetragen. Im 18. Jahrhundert muss man in der Eidgenossenschaft zur Kenntnis nehmen, dass Zürich nun – nicht zuletzt dank der Verstärkung aus dem Süden – eine reiche, wirtschaftlich mächtige Stadt geworden ist.

## Die weitere Entwicklung der Familie Pestalozzi

Zuerst muss man feststellen, dass die Entwicklung in der alten Heimat, im Veltlin und in Graubünden für Reformierte katastrophal verlief. Im sogenannten Veltlinermord im Jahr 1620 wurden die Angehörigen der reformierten Minderheit von der katholischen Mehrheit aus dem heutigen Südbünden und dem Veltlin vertrieben, man rechnet, dass etwa 600 Reformierte ihr Leben verloren hatten. Ganz

---

<sup>3</sup> Corrodi-Sulzer 1936, S. @@.

Graubünden wurde in den Dreissigjährigen Krieg mit einbezogen und litt unter den fremden Heeren. Dadurch wurde eine Rückkehr der Pestalozzi völlig verunmöglicht. Zürich war nicht länger eine Wahlheimat, sondern ihre einzige Heimat. Aber es kamen weitere Flüchtlinge mit dem Namen Pestalozzi aus Chiavenna nach Zürich, meistens Frauen und Kinder, während die Männer in Graubünden kämpften. Diese Flüchtlinge wurden aber nur geduldet, jedoch nicht in die Zürcher Gesellschaft integriert. Ab dem beginnenden 17. Jahrhundert bis 1798 wurden in Zürich keine Anwohner mehr ins Bürgerrecht aufgenommen.

Das Seidenhandelsgeschäft, das Johann Anton Pestalozzi aufgebaut hatte, entwickelte sich prächtig. Es unterhielt zahlreiche Handelsverbindungen nach Oberitalien und Lyon. Es wurde erst 1653, nachdem zwei der Söhne des Gründers gestorben waren, aufgelöst. Aber auch danach wurden Angehörige der Familie Pestalozzi führende Seidenhändler und Seidenproduzenten in Zürich. Sie bezogen Rohseide von den Märkten in Lyon und Oberitalien, importieren sie nach Zürich und gaben sie zur Verarbeitung an die Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter auf der Landschaft weiter, die sie verspinnten und webten. Danach exportierten sie Garn und Tuch zu den internationalen Märkten.

Die führende Rolle, die die Pestalozzi allmählich in der Zürcher Kaufmannschaft übernahmen, zeigt sich auch daran, dass sie vom Rat den Auftrag erhielten, die Postdienste nach Lyon zu übernehmen. Der Zürcher Stadtstaat war nicht in der Lage, für die Bedürfnisse der Kaufmannschaft zu sorgen, das heisst Überlandstrassen und Brücken zu bauen. Die Zürcher Kaufleute ergriffen daher selber die Initiative und gründeten 1662 das kaufmännische Direktorium, eine Art Zunft der Kaufleute. Mitbegründer war der jüngste Sohn des Stammvaters der Zürcher Pestalozzi, Johann Anton Pestalozzi-Schwyzler.<sup>4</sup> Das Kaufmännische Direktorium entwickelte sich zu einer mächtigen Körperschaft im Zürcher Stadtstaat. Es passte 1831 nicht mehr zum modernen Staat und wurde 1834 aufgelöst. Das Vermögen, an dem die Familie Pestalozzi nicht unwesentlichen Anteil hatte, wurde für Investitionen verwendet wie die schöne Münsterbrücke des Südtiroler Ingenieurs Alois Negrelli, nach dessen Vorschlägen der Suezkanal gebaut wurde.

Wegen ihrer adligen Herkunft waren die Männer aus der Familie Pestalozzi unter der vornehmen Bürgerschaft als Schwiegersöhne sehr genehm. Schon der einzige Sohn Franziskus aus der kurzen zweiten Ehe zwischen dem Zürcher Stammvater Johann Anton mit Susanna Verzasca heiratete Margaretha Keller, die Tochter des Bürgermeister Johann Keller vom Steinbock. Desgleichen vermählte sich der Enkel von Franziskus mit Regula Rahn, Tochter des Bürgermeister Hans Heinrich Rahn (1646).

Die Pestalozzi gelangten schon im 17. Jahrhundert zu grossen Reichtümern und zu hohem gesellschaftlichen Ansehen, dennoch wurden sie nicht in den Rat aufgenommen. Zwar waren Johann Anton

---

<sup>4</sup> Johann Anton Pestalozzi-Schwyzler, 1589-1677, Stammtafel 18.

Pestalozzi und seine Nachkommen Bürger der Stadt Zürich und durften in ihren Zünften den Zunftmeister wählen, der von Amtes wegen auch im Kleinen Rat Einsitz nahm. Allein, sie verfügten nicht von Anbeginn über die Regimentsfähigkeit, das heisst sie durften bei Zunftmeisterwahlen nicht einmal vorgeschlagen werden. Wenn jemand ein Mitglied der Familie Pestalozzi zur Wahl vorgeschlagen hätte, hätte die betreffende Person damit gegen den Bürgereid verstossen und einen Eidbruch begangen. Darauf standen höchste Strafen, selbst die Todesstrafe war möglich. Was war denn die genaue Voraussetzung für die Regimentsfähigkeit? Wer für den Rat kandidierte, musste den Nachweis erbringen, dass vor ihm schon ein Mitglied seiner Familie im Rat gesessen hatte. Dies wurde mit privaten Aufzeichnungen, den Regimentsbüchern oder auf dem grossen Regimentsspiegel im Rathaus angezeigt. Diese strikte Handhabung des Wahlrechts hing mit der Abschliessung der Gesellschaft in der frühen Neuzeit zusammen. Nach den Pestalozzi und den Glaubensflüchtlingen wurden kaum mehr neue Einbürgerungen vorgenommen, und der Kreis der Personen, die sich am Rat beteiligten, wurde immer mehr eingeschränkt.

In einer ähnlichen Lage wie die Familie Pestalozzi befand sich die Familie von Orelli. Nach mehreren Ablehnungen der Wählbarkeit drohte die Familie, ihre Seidenfirmen nach Bern zu verlegen. Das wirkte, und es bestand kaum ein Zweifel, dass dies nur eine leere Drohung war. Ab 1679 durften die männlichen Mitglieder der Familie von Orelli in den Grossen und in den Kleinen Rat gewählt werden. Die Familie Pestalozzi war weit weniger forsch und wartete, bis mit der Wahl einer ihrer Männer in den Grossen oder Kleinen Rat ein Präjudiz geschaffen wurde. Dafür bezahlte sie aber einen hohen Preis, denn auch bei anderen Ämtern und Chargen, welche der Stadtstaat Zürich zu vergeben hatte, blieb für sie wenig übrig. Nur wenige Pestalozzi wurden vor 1798 Pfarrer, nämlich Hans Jakob Pestalozzi, geboren 1676.<sup>5</sup> Doch er musste zunächst die sehr unbeliebte und schlechtbezahlte Diaspora-Gemeinde im allgäuischen Grönenbach übernehmen. Und nachdem er mehr als die zehn geforderten Jahre den Dienst im Allgäu versehen hatte, erhielt er tatsächlich und nach dem Usus eine Zürcher Pfarrfrund, aber wiederum eine sehr schwach dotierte, nämlich die von Dättlikon bei Winterthur, eine sehr kleine Gemeinde, die noch heute weniger als 1000 Einwohner zählt. Auch in den Zürcher Regimentern in Fremden Diensten dienten nur drei Pestalozzi, zwei als Fähndrich und nur einer als Hauptmann.

Es war also sehr dringend nötig, dass endlich einmal der Name Pestalozzi auf einer Regimentstafel erscheint, denn erst dies war gleichbedeutend mit dem passiven Wahlrecht. 1767 war es endlich so weit. Die Vorsteherschaft der Zunft zur Meisen, die von allen meisenzünftigen Gross- und Kleinratsmitgliedern gebildet wird, wählte den Stammvater der Pestalozzi im Haus zum Steinbock, Hans Jakob Pestalozzi,<sup>6</sup> als Zwölfer der Zunft zur Meisen in den Grossen Rat. Fünf weitere Grossräte aus der Fa-

---

<sup>5</sup> Hans Jakob Pestalozzi 1676-1751, Stammtafel 19 A, Vater der Thalhof Linie.

<sup>6</sup> Hans Jakob Pestalozzi-Hess, 1711-1787, Seidenhändler im Haus zum Steinbock, vgl. Pestalozzi-Keyser 1958, Stammtafel 24.

milie Pestalozzi sollten noch folgen. Nur wenige Jahre nach der Einsitznahme im Grossen Rat, nämlich im Jahr 1770, gelang es dem Kaufmann Hans Konrad Pestalozzi aus der Linie zum Trauben von seinem Schwiegervater Moritz Füssli das Schild 5 in der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen zu erwerben. Sein Sohn Hans Jakob erbte das Schild, aber wegen seines Wegzuges nach Paris verkaufte er es 1787 an seinen Namensvetter Hans Jakob Pestalozzi aus der Linie Froschau<sup>7</sup>, der es auch entsprechend zu nutzen wusste. Die Gesellschaft der Schildner zum Schneggen war die einflussreichste Institution im Alten Zürich und war auf 65 Mitglieder beziehungsweise Schilde beschränkt. Die Geschäfte des Rats wurden sehr oft im Schneggen vorbesprochen, dem Rat blieb es einzig übrig, die Beschlüsse des Schneggens als seine eigenen nachzuvollziehen.

Bereits Schildner geworden, wurde Hans Jakob Pestalozzi zudem noch als einziges Mitglied der Familie 1788 in den Kleinen Rat gewählt, und zwar als Nachfolger des im Amt verstorbenen Idyllendichters Salomon Gessner. Hans Jakob Pestalozzi wurde mit wichtigen Chargen beauftragt, er wird Mitglied der Baukommission, ebenso wird ihm als sogenannter Sihlherr die politische Leitung des Forstwesens aufgetragen. Ich kann Ihnen schon jetzt verraten, was noch in keinem Geschichtsbuch steht: Hans Jakob Pestalozzi sollte einer der verdienstvollsten Zürcher Politiker werden. Sein Geschick stellte er 1792 bei der eidgenössischen Intervention in Genf unter Beweis, als er zusammen mit dem Berner Ratsherr Albrecht von Frisching, dem Anführer der sogenannten Friedenspartei, eine Konfrontation mit der französischen Revolutionsarmee verhinderte, aber gleichzeitig auch Genf vor dem Angriff der Franzosen bewahrte. Als 1798 im Thurgau die Revolution ausbrach, wurde er mit einer Vermittlungsmmission beauftragt. Mit seiner eigenen Unterschrift entliess er die Thurgauer aus dem eidgenössischen Untertanenverhältnis in die Freiheit. Auch hier hat er den offenen Konflikt verhindert. Sie sehen, wenn die Pestalozzi in die Politik eingreifen, dann ist etwas los. Man kann sich wirklich fragen, ob das Alte Zürich sich nicht am meisten selber geschadet hat, indem es so lange durch ein antiquiertes Gewohnheitsrecht die Familie Pestalozzi von den Entscheidungen ferngehalten hatte. Hätte es nicht schon viel früher einen Hans Jakob Pestalozzi gebraucht?

### **Die Familie Pestalozzi in der Sattelzeit, 1750-1850**

Unter der Sattelzeit versteht man die Zeit zwischen etwa 1750 und 1850, oder anderes gesagt, den Wandel von der alten Eidgenossenschaft hin zum Bundesstaat, wie wir ihn heute kennen. Mit einem Bein steht man noch im Alten, mit dem anderen bereits im Neuen. In dieser Epoche des Übergangs traten Mitglieder der Familie Pestalozzi besonders in Erscheinung. Da ist zum Beispiel eine junge Frau namens Anna Schulthess, Tochter eines Kaufmanns, zu erwähnen. Sie erklärt ihren Eltern, dass sie unbedingt und ohne „wenn und aber“ den Johann Heinrich Pestalozzi heiraten wolle. Eigentlich ist sie die Erfinderin der Liebesheirat. Bisher war es so, dass die meisten Ehen in Zürich arrangiert wur-

---

<sup>7</sup> Hans Jakob Pestalozzi, 1749-1831, aus der Linie Froschau, vgl. Pestalozzi Keyser, Stammtafel 26.

den. Die Kinder sind meistens den Wünschen und Vorstellungen ihrer Eltern bei der Partnerwahl gefolgt. Die Liebe, so wie wir sie heute kennen, ist eigentlich eine Folge der Aufklärung, die den Menschen als Individuum bestärkt hat. Anna Schulthess hat zwar selber entschieden, aber sie hat auch die Konsequenzen daraus gezogen. Ihr Johann Heinrich Pestalozzi steckte zwar voller Ideen, aber bei der Umsetzung haperte es. Auch sein egozentrisches Wesen war nicht leicht zu ertragen – und vor allem konnte er nicht mit Geld umgehen. Trotzdem schaffte er es, einer der berühmtesten Schweizer zu werden. Die starke Frau hinter dem grossen Pädagogen und Denker war aber Anna, sie hat auch zu den Armen- und Waisenkindern geschaut, die ihr Mann ihr ins Haus gebracht hat, sei es in Stans, im Neuenhof oder in (Yverdon). Anna Pestalozzi Schulthess zahlte einen hohen Preis. Selbst in Yverdon übernahm sie, bereits 60-jährig, die Leitung und die Hauswirtschaft des Instituts ihres Mannes, und, das sei auch gesagt, die Erziehungsarbeit von achtzehn Kindern, die eigentlich ihrem Mann anvertraut worden waren.

Die Sattelzeit ist auch eine für die Wirtschaft oft schwierige Epoche. Zur Zeit der napoleonischen Kriege gerieten verschiedene Zürcher Textilfirmen in grosse Schwierigkeiten. Wegen der von Napoleon gegen die Engländer verhängten Kontinentalsperre wurden die Beschaffung von Rohstoffen und der Export von Fertigwaren schwierig. Der Seidenhof, geführt von Stadtpräsident Hans Rudolf Wermüller, ging beispielsweise im Jahr 1808 in Konkurs. In dieser Zeit stellt die Familie Pestalozzi eine der bedeutendsten Unternehmerinnen in der Zürcher Geschichte, nämlich Cleophea Pestalozzi, eine geborene von Orelli. Nach dem Tod ihres Ehemannes Hans Jakob Pestalozzi im Jahr 1802 übernahm sie die Leitung der Seidenfirma Pestalozzi im Thalhof.<sup>8</sup> Sie förderte ihre beiden Neffen aus der Familie von Orelli und machte aus dem tüchtigen Angestellten Johannes Speerli aus Kilchberg einen Firmenchef. Zwar ging der Firmenname Pestalozzi verloren – aus Pestalozzi zum Thalhof wurde das bis in die 1940er Jahre bestehende Bankhaus von Orelli im Thalhof – aber die Meriten für den Weiterbestand dieser Firma gebühren zweifellos Cleophea Pestalozzi.

Aber auch das Zürcher Staatswesen geriet ins Wanken. Dass die Franzosen den Zürcher Staatsschatz entführen, war weniger tragisch als es die Geschichtsbücher suggerieren. Aber als 1799 die russischen Truppen gegen Zürich vorrückten, wurde das ganze Zürcher Finanzarchiv mit allen Schuldbriefen, Rechtstiteln und Finanzurkunden auf Wagen geladen und zum Abtransport bereit gemacht. Sie können sich leicht vorstellen, welch riesiges Chaos entstanden ist. Und aufgeräumt hat nachher – wie könnte es anders sein – ein Pestalozzi. Der ehemalige Kleinrat und Sihlherr Hans Jakob Pestalozzi präsidierte die Verwaltungskammer. Das war das Organ, das die Finanzen des ehemaligen Stadtstaats Zürich zu verwalten hatte, mindestens so lange, bis sie in eine gesamtschweizerische, helvetische Einheitskasse überführt werden können. Auch im neuen Kanton Zürich, der 1803 auf der Basis von Napoleons Mediationsverfassung geschaffen wurde, war Hans Jakob Pestalozzi mit von der Partie, und zwar bis zu seinem Tod im Jahr 1831. Der Regierungsrat zählte 25 Mitglieder. Verwaltet und regiert wurde nicht in Departementen wie heute, sondern in einem Wirrwarr von Kommissionen. Hans Jakob

---

<sup>8</sup> Hans Jakob Pestalozzi, 1731-1802, Stammtafel 19 A.

Pestalozzi präsidierte die Finanzkommission. Ihm war das ganze Bauwesen und das Personalwesen unterstellt. In seiner langen Amtszeit sorgte er für einen geordneten Staatshaushalt. Die Epoche von 1815 bis 1831 hat in der Zürcher Geschichtsschreibung einen schlechten Ruf. Man nennt sie die Restaurationszeit, weil der Kanton Zürich sich wieder in Richtung des Ancien Regimes bewegte hatte. Es ist aber gerade der umsichtigen Regierungs- und Verwaltungsarbeit dieser Epoche zu verdanken, dass die liberalen und fortschrittlichen Kräfte, die in Zürich ab 1831 das Sagen hatten, ein geordnetes Erbe antreten konnte. Und im Hintergrund dafür steht Hans Jakob Pestalozzi. Kein Denkmal, kein Strassenname erinnert heute an ihn, der von allen Zürcher Pestalozzi einer der wichtigsten war.

Sein Sohn Heinrich war ein Kind des „Geld und Geist“-Zürichs, das 1831 der Restaurationszeit folgte. Das liberale Zürich revolutionierte das Bildungs- und das Transportwesen. Heinrich erlernte den Ingenieurberuf. Zunächst wurde er Schanzeninspektor; 1832, nach dem Tod und Ausscheiden seines Vaters, wählte ihn der Regierungsrat zum kantonalen Strassenbauinspektor, heute würden wir sagen als Kantonsingenieur. Er sorgte für den Bau zahlreicher neuer Kantonsstrassen, alles Kunststrassen mit Serpentinaugen und ausgeglichenem Gefälle. Die Strasse über den Albispass, die neue Winterthurerstrasse über das Aubruggli, die Weinlandstrasse von Winterthur nach Schaffhausen, das alles sind Werke, die unter der Leitung von Heinrich Pestalozzi entstanden sind. Er trat auch in die Direktion der Nordostbahn ein und erstellte Expertisen für Gewässerkorrekturen, unter anderem auch für die Korrektur der Jura-Gewässer. Schliesslich präsidierte er auch die Kommission, welche die Wildkarte herausgab, die erste moderne Landkarte des Kantons Zürich im Massstab 1:25 000.

### Die Pestalozzi nach der Gründung des Bundesstaats

Was sich schon in der Sattelzeit abgezeichnet hatte, trat nach der Gründung des Bundesstaats ein: jetzt schiessen die Pestalozzi erst recht los. Als rechte Hand des Zürcher Bundesrats Jonas Furrer wirkte Ständerat Hans Jakob Pestalozzi (der Jüngere)<sup>9</sup> bei der Entstehung zahlreicher wichtiger Bundesgesetze mit. Allein im Zürcher Kantonsrat verfügten die Pestalozzi über fünf Sitze; sie könnten heute eine eigene Fraktion bilden.

Schliesslich prägten Vertreter Ihrer Familie Zürichs Wandel von der grossen Kleinstadt an der Limmat zur Metropole der Schweiz mit nahezu 120 000 Einwohnern. Neben Heinrich Pestalozzi auf kantonaler Ebene wirkte der Ingenieur Karl Pestalozzi lange Zeit als Mitglied der städtischen Baukommission mit, für kurze Zeit war er sogar Baustadtrat. Seine Karriere schloss er mit der Professur an der ETH Zürich als Nachfolger von Carl Culmann ab.<sup>10</sup> Hans Konrad Pestalozzi studierte bei Gottfried Semper an der ETH Zürich Architektur. Er machte eine Karriere als Zürcher Stadtrat, Nationalrat und schliesslich als Zürcher Stadtpräsident. Zwei grosse Geschäfte bewältigte er in seiner Amtszeit mit Bravour, nämlich die Eingemeindung von 1893 und den Bau des Landesmuseums für die Eidgenossenschaft.

---

<sup>9</sup> Pestalozzi Hans Jakob, 1801-1874, Ständerat, Linie zum Trauben, Pestalozzi-Keyser, 1958, Stammtafel 23.

<sup>10</sup> Pestalozzi (Heinrich) Karl, 1825-1891, zum Weissen Turm, letzter direkter Nachfahre von Johann Heinrich Pestalozzi, Pestalozzi-Keyser 1958, Stammtafel 20.

Hans Konrad Pestalozzi gehörte zwar der freisinnigen Partei an, politisch zählte er zur Mitte und wurde weitherum über alle Parteigrenzen hinweg geschätzt. Er wurde auch mit dem Präsidium des Schweizerischen Roten Kreuzes betraut.

Zu den Vergessenen zählt der Arzt Emil Pestalozzi.<sup>11</sup> 1882 trat er zusammen mit zwei Freunden aus ebenfalls angesehenen Zürcher Familien, einem Usteri und einem von Orelli, zur katholischen Konfession über. In der damaligen Zeit war das ein Skandal, und Emil Pestalozzi wurde in Zürich so angefeindet, dass er seine Arztpraxis und seinen Wohnsitz in die Innerschweiz verlegen musste. Dennoch hat er in Zürich Zeichen gesetzt. Er ermöglichte den Bau der Liebfrauenkirche, das katholische Pendant zum Grossmünster hoch über der Leonhardstrasse, erbaut im Stil einer frühchristlichen Basilika. Emil Pestalozzi gehörte auch zu den Mitbegründern der Schwesternschule Theodosianum am Klusplatz, heute das städtische Alterszentrum Klus-Park. Er setzte sich auch für das katholische Vereinswesen ein und präsidierte den Caritasverein, also das heute anerkannte und geschätzte Hilfswerk Caritas.

Emil Pestalozzis Einsatz für Katholisch Zürich ist im Rückblick sehr hoch und besonders für den konfessionellen Frieden wichtig einzuschätzen. Denn Zürich wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Arbeiterstadt mit vielen Zuwandern aus der Ostschweiz, aus der Innerschweiz, aus Süddeutschland und zunehmend aus Italien. Reich waren diese meistens katholischen Migrantinnen und Migranten nicht, die katholischen Gottesdienste wurden in Provisorien gehalten oder in der als Notkirche erstellten Peter und Paulskirche in Aussersihl. Die stolze Liebfrauenkirche stärkte das Ansehen und das Selbstbewusstsein der Katholiken in Zürich. Dadurch konnte der notwendige Dialog mit der damals reformierten Mehrheit auf Augenhöhe geführt werden. Die schmerzlichen Gegensätze konnten überwunden werden, und Zürich wurde nicht nur die Heimat für Protestanten, sondern auch eine multikonfessionelle Stadt, heute sogar mit einer katholischen Mehrheit.

Ein von seiner politischen Haltung her sehr konservativer Pestalozzi, der Eisenhändler Friedrich Otto<sup>12</sup>, ist auf dem Gebiet der Kunstgeschichte innovativ. Zusammen mit Johann Rudolf Rahn und Salomon Vögelin gilt er als Mitbegründer der modernen Kunsttopographie. Friedrich Otto Pestalozzi stand auch der Baukommission vor, die 1910 eine umfassende Renovation der Fraumünsterkirche an die Hand nahm. Dass sein Sohn Theodor<sup>13</sup>, ein studierter Historiker, seinem Vater in nichts nachstand, wenn es um alte Bauwerke ging, haben alle erfahren, die heute auf seinen Spuren in die Kasematten im Bollwerk zur Katz eingestiegen sind.

Im 19. Jahrhundert bot die Seidenindustrie, auch die Herstellung von Seidenbeutel Tuch für Industriemühlen, die wirtschaftliche Basis der Pestalozzi-Familie, neben dem Eisenhandelsgeschäft am Münsterhof. Doch die Schweizer Seidenindustrie erlitt während des Ersten Weltkriegs sowie während der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre Verluste, von denen sie sich nicht mehr erholen sollte. Viele der

---

<sup>11</sup> Emil Pestalozzi, 1852-1929, Linie Wolkenstein, Stammtafel 27.

<sup>12</sup> Friedrich Otto Pestalozzi, 1846-1940, Linie Münsterhof, Pestalozzi-Keyser 1958, Stammtafel 29.

<sup>13</sup> (Ernst) Theodor Pestalozzi, 1889-1936, Linie Münsterhof, Pestalozzi-Keyser 1958, Stammtafel 29.



Seidenunternehmer wechselten ins Bankfach, andere finden wir in den verschiedensten Berufen. Friedrich Pestalozzi<sup>14</sup> beispielsweise, Sohn des Bankiers Salomon, wandte sich der Landwirtschaft zu und erwarb das Gut Hofberg bei Wil (St. Gallen). Als Nationalrat vertrat er die Interessen der Bauern. Seine Tochter Hanni widmete sich der Ausbildung und Schulung der Bäuerinnen und wurde dank ihren Radiosendungen zu einer in der ganzen Schweiz bekannten Persönlichkeit. Friedrichs Bruder Max machte Karriere in der Verwaltung der SBB, ging aber auch unter dem Namen Schachpestalozzi in die Geschichte ein.<sup>15</sup> Er war ein wichtiger Turnierspieler, Schachpublizist sowie Präsident des Schachklubs Zürich, der übrigens zu Pestalozzis Zeit seine Turniere hier im Zunfthaus zur Saffran ausgetragen hatte. Eine seiner bekanntesten Schachaufgaben lautet „Schach Matt in drei Zügen“.

### Zürich ohne die Familie Pestalozzi?

Ich komme zur eingangs gestellten Frage: Was wäre geschehen, wenn die Pestalozzi nicht in Zürich eingebürgert worden wären?

1. Wir hätten vom Schanzengraben aus in die Kasematten einsteigen müssen!
2. Die Fraumünsterkirche wäre verrestauriert worden, vielleicht?
3. Ohne Eingemeindung hiesse es heute «Zürich bei Aussersihl»
4. Ein Hochhaus an der Leonhardstrasse statt der Liebfrauenkirche
5. Holprige Kantonsstrassen
6. Ein Chaos in den Staatsfinanzen
7. Wütende Thurgauer zünden Zürcher Gerichtsherrensitze an
8. Die Liebesheirat
9. Kleinkrämer statt Grosskaufleute
10. Bodenseeleinwand statt Seide

Kurz, Zürich verdankt der Familie Pestalozzi sehr viel. Danke, dass Sie gekommen sind! Und das alles für die nur 20 Rheinischen Gulden Einkaufssumme! Ich habe Sie bis jetzt mit Zitaten von Johann Heinrich Pestalozzi verschont, doch eines will ich Ihnen nicht vorenthalten:

**Je mehr und je tiefer der Mensch denkt, desto sparsamer wird er in seinen Worten.**

Ich habe nun genug geredet, vielen Dank für's Zuhören und für's Zeichnen!

---

<sup>14</sup> Friedrich Pestalozzi, 1871-1933, Linie vom Steinbock, Pestalozzi-Keyser, Stammtafel 24.

<sup>15</sup> Max (Maximilian) Pestalozzi, 1857-1925, Linie zum Steinbock, Pestalozzi-Keyser 1958, Stammtafel 24.